

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

21. Jahrgang. No. 10. Münster, Saest., Donnerstag den 17. April 1924. Fortlaufende No. 1050

Welt-Rundschau.

Die Korruption in Amerika und ihre Ursachen. — Amerikanische Einflüsse in Rußland. — Was wird Deutschland, mit dem Bericht der Sachverständigen tun? — Hat Amerika 10 Millionen für die hungernden Kinder in Deutschland übrig? — Der Bericht der Sachverständigen.

Die Korruption in Amerika und ihre Ursachen. 5. April. — Unter den wunderbaren Taten, die der alte Herkules der griechischen Mythologie zu vollbringen hatte, war die Erlegung der vielköpfigen Schlange (Hydra) von Verna nicht die geringste. Jedesmal wenn er ihren Kopf abschlug, wuchsen an dessen Stelle schnell mehrere hervor, bis er zuletzt die Stümpfe der durchschnittenen Halbe mit glühenden Baumstämmen ausbrannte. Aber das Ungetier hatte einen ununterbrochenen Kopf, den er nicht vom Rumpfe trennen konnte. Diesen konnte er erst dadurch bewältigen, daß er einen mächtigen Felsen auf denselben wälzte. Für den Fall, daß ihm auch das nicht den Garaus machte, war der Kopf dadurch doch so eingezwängt, daß das Ungetier unschädlich war. — Was uns da die Mythologie von dem Helden Herkules erzählt, ist das reinste Kinderspiel im Vergleich zu der Arbeit, die unser guter Onkel Sam von Amerika zu verrichten sich zur Aufgabe gemacht hat. Das Ziel, das er sich gesteckt hat, heißt Ausrottung der Korruption unter seinen Beamten, vor allem denen, die hoch oben stehen. Deshalb gehen jetzt schon seit einigen Monaten hochpeinliche Untersuchungen in Washington vor sich, die vom Kongreß selbst geführt werden. Den Anfang dieser Untersuchungen veranlaßte die Verpachtung der Teapot-Dom-Öelfelder in Wyoming, welche die Regierung für die amerikanische Flotte reserviert hatte, an einige Oelmagnaten. Kurzfristig, wie der alte Onkel ist, sah er zuerst bloß diesen einen Kopf an der Schlange und bildete sich ein, daß er denselben mit Leichtigkeit abschlagen könne. Während er aber daran herumarbeitet, wie ein ungeführter Arzt, der mit stumpfen Instrumenten eine gefährliche Operation vollführt, zeigt es sich, daß diese Hydra eine Unmasse von Köpfen hat, so viele in der Tat, daß dem Onkel angst und bange wird und er aufrecht wünscht, er hätte das Unternehmen nie begonnen. Fast jeden Tag tun sich Spuren auf, die auf einen neuen Korruptionsherd führen. Was soll er nun tun? Bloßlich abbrechen und alles beim alten lassen? Dieser Rat wird ihm vielfach gegeben, besonders von Parteigängern der Regierung, die von den Enthüllungen schlimme Folgen für die Herrschaft befürchten, und von solchen, welche selbst in die Untersuchungen verwickelt zu werden fürchten. Aber das wäre eine blinde Unterrotterklärung und würde die aufgeregte Volkstimmung nur noch mehr aufregen. Oder soll er wirklich die Untersuchung bis zum bitteren Ende durchführen und nicht ruhen, bis die Hydra der Korruption tot am Boden liegt? Aber ist das überhaupt möglich? Ist dieses Krebsgeschwür nicht schon so weit fortgeschritten, daß es nicht mehr ausgeschnitten werden kann, ohne zugleich den Patienten selbst zu töten? — Zu gleicher Zeit wälzt sich

Ostern.

Gold'ner Ostertag, bringe Uns die Auferstehungsstunde Aus des Engels sel'gem Munde, Daß die Christenheit lobsinge, Und aus allen Tempelhallen Festgesang und Jubelchöre In des Auferstehens Ehre Mächtig gegen Himmel schallen! Gold'ner Ostertag, wecke Aus dem Schlaf die Mutter Erde, Daß sie wach und fröhlich werde! Weg die graue Schlammdecke! Glocken tönen, Vögeln singen: Wachtet auf, ihr fahlen Felder! Und ihr Äden, dürrer Wälder; Denn der Herr will euch verjüngen! „Der heut' gl'ereich auferstanden Aus dem Grab nach Schmach und Leiden, Will auch euch in Freuden kleiden: Macht euch frei von allen Sünden! Was noch schlief, soll auferstehen, Jubellieder sollen schallen, Wäldlein, freudentränen wällen Von den Bergen, von den Höhen!“ Gold'ner Ostertag, bringe Frieden allen Nationen, Allen Herrschern auf den Thronen; Schenke Friedtracht, Wahn und Sünde! Friedel soll es heute klingen Durch die weiten Christenlande, Und der Liebe heil'ge Bande Mögen Gottes Welt umschlingen! Gold'ner Ostertag, leuchte Mit des Morgensterns Geleuchte In der Herzen tiefsten Dunkel, Die noch Schuld zur Erde beugte, Die wie Säber hart und öde Sind, erwecke sie zum Leben, Daß sie all mit Wonnebeben Güngen deure Morgenrot!

gegenwärtige Geschlecht der brutalen Geldmenschen herangezogen; jedem, der das Gesicht hierzu hatte, stand es frei, das Volk zu berauben, und wer es nicht im Großen konnte, tat es im Kleinen; keiner wollte leer ausgehen, jeder wollte seinen Anteil an der Beute haben; die Millionäre schossen wie Pilze hervor und viele ehemalige Millionäre wurden zu Milliarden; dem Volke schwindelte man eine Zeitlang allgemeine Prosperität vor, bis dann plötzlich der Krach kam; die Reichen haben ihre Schäflein ins Trockne gebracht, das Volk bezahlte die Beute und ist ruiniert. Durch ihren Reichtum haben jene sich die Macht im Lande angeeignet, die sie auch fürderhin zur Beraubung des Volkes benützen, — daher kommt hauptsächlich so allgemein gewordene Korruption an hohen Stellen; das verarmte Volk hat weiter nichts gerettet, als jenes, welches der Apostel Paulus (1. Tim. 6, 10) „die Wurzel aller Übel“ nennt, die Gabelsticht die Sucht zu besitzen — daher kommen die meisten der Verbrecher, von denen die Zeitungen uns tagtäglich berichten. Onkel Sam hat auch diesen Samen gesät und er bringt reichliche Frucht. — Dann hat Onkel Sam — um von vielem anderen zu schweigen — selbst sich in offenkundiger Weise am fremden Gute vergangen, indem er trotz des internationalen Rechtes und trotz ausdrücklicher Verträge das deutsche Privatvermögen, dessen er habhaft werden konnte, „konfiszierte“ und bis jetzt hartnäckig an dem Raube festhält. Wie soll das Volk sich an die Gehege kehren, welche Raub und Diebstahl verbieten, wenn die Gehege selber sich deselben in großem Maßstabe schuldig machen? So hat auch hierin Onkel Sam den Samen gesät auf den fruchtbaren Boden der Habgucht, und er sät ihn noch immer, und die Saat wuchert überall empor. — Das alte Sprichwort sagt wahr: „Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn“. Die Verheerung Gottes straft oftmals die Sünden des Einzelnen und ganzer Völker nicht dadurch, daß er selbst direkt eingreift, sondern dadurch, daß er ihre Taten in natürlicher Weise sich auswirken und ausreifen läßt. Sie

Müssen wir auswandern?

Karitasdirektor Kar in Augsburg beantwortete in der Ausgabe der „Augsburger Postzeitung“ vom 9. März obige Frage in der nachfolgenden interessanten und allgemeinen Verbreitung verdienen den Art und Weise. Direktor Kar schreibt: Das furchtbare „Friedensprogramm“ des französischen Volkes — 20 Millionen Deutsche zuviel — geht in verhängnisvoller Weise seiner Erfüllung entgegen. Die Geschichte weiß kaum eine Parallele solcher Gewaltthat. Und die zivilisierte Welt schaut zu. — Wir müssen aus mit den harten Tatsachen abtun. Es sind 20 Millionen Deutsche zuviel in unseren Grenzen. Millionen sind in der Schlacht mit in Kerker gefangen — Dampfer, Kanonen, Flugzeuge, Panzer, Flugzeuge, Millionen sollen nicht geboren werden; Millionen sind an Hunger und Hungergefahr gestorben. Die Welt ist mit drei bis vier Millionen nicht recht bewußt. In ihren Augen ist es nicht wieder jemand gestorben, jemand ertrunken, jemand verunglückt. Wer erntet es, wie oft er unheimliche Hunger und tödliche Enttäuschung und Unterernährung als Gepest dahinter steckt? Wer sieht ferner die Millionen zum Tode Gezeichneten, die Mütter und Greise, die Kranken und Siechen, die bleich und schmalbrüutig Heranwachsenden, die tuberkulös und rachitisch infizierten Schulkinder, die wimmernden Säuglinge, denen schon der kalte Tod im kaum pochenden Herzen sitzt? Es sind furchterliche Tatsachen, die jener furchterliche Urteilspruch über uns unerbittlich ausgeküttelt hat. Gegen sie wehrt sich in ver zweifelter Anstrengung unsere höchste und letzte Kraft: das persönliche Opfer. Es ist die Hochstunde der Caritas gekommen. Des deutschen Volkes Rettung ist eine sittliche, eine religiöse Frage. Dieses immer wieder erörterte Konterferenzthema gewinnt unendlich an Bedeutung: „Wo ist die wahre Religion zu suchen?“ Die Antwort darauf: „Wo die größte Dienerkraft sich zeigt.“ Unsere Tage und Jahre geben eine gewaltige und herrliche Illustration dazu. Auch der Ton unserer konfessionellen und öffentlichen Diskussionen ist immer mehr auf dieses Thema des persönlichen Opfers eingestellt; die Zeit der Wohlthatigkeit ist vorbei; sie hat keine Bedeutung mehr. Nun gelten nur mehr die Opferer. Es ist für uns Katholiken, deren Seele täglich an dem großen, heiligen Mysterium sich nähert, etwas Erhebendes zu schauen, wie alle Nichtopferer allmählich vom Plane abtreten; die unter Mißgunst der ewigen religiösen Opferquellen nur auf Wohlthatigkeit bauen, und mit dem Appell an Menschenrecht und Menschenpflicht an der neuen Religion der Humanität bauen. Der Sturm der Zeit hat sie stumm gemacht. Und die, welche große Worte von sozialer Arbeit und Volkswohlfahrt „in die Ohren der Menge riefen“, konnten sich zu keinen Taten erheben, weil sie sich innerlich nicht frei machen wollten und konnten vom Ich. Darum ist ein vernichtendes Urteil des Volkes über sie herangereift und bereits im Vollzug: die Verurteilung des Sozialismus.

Höchste Not braucht höchste Tat. Das Opfer ist höchste Tat, das persönliche Opfer allein — schöpft aus dem Nichts neue Werte; darum ist es die einzige Möglichkeit der Rettung für ein armes Volk. Das Opfer gräbt — das weiß und schaut der Gläubige — in seiner heimlichen, heiligen Uferkraft noch wertvollere, tiefe Segensquellen, aus denen das Leben einer Nation gespeist wird. Darin liegt die große nationale Bedeutung unserer Caritasauschüsse, diesen kleinen Opfergemeinschaften, die so unendlich viel Segensreiches leisten, das in Zeitungen gar nicht genannt werden kann. Der schlichte, fromme Christenheit jenes Landstörers, und seiner braven Familien, die für ihre Kinder und Schwermern in der Stadt stehen, soll die nationale Parole der nächsten Jahrzehnte werden. Was würde daraus für eine herrliche Epochenmarke und Prädikament sein! Wollen doch unsere guten, treuen Christen der nächsten Welt es wieder einmal vornehmen, daß die Liebe wirklich die Welt und ihre Annehmlichkeiten, an der die großen Männer der Welt stehen, Wirtschaft und Staatskunst verachtlich herumpfeifen, zu überwinden vermag. Die Rettung des deutschen Volkes ist eine sittliche und damit eine religiöse Frage. Angehts dieser zwingenden Tatsache, die jeder neue Tag neu beweist, und angesichts der unmittelbaren Gefahr, daß das Reich und die Kommunen ihre öffentliche Hilfe auf ein noch ungenügendes Maß beschränken müssen, ist es ganz unbegreiflich, an maßgebenden Stellen immer noch Leute zu finden, die die Lebensquellen der Religion noch nicht erkennen und anerkennen, die die von freier, religiöser, christlicher getragenem konfessionellen Kraft am liebsten ausgeschaltet, oder doch ihrer wahrhaft „ursprünglichen“ Wirkungsmöglichkeit entleert und in den Hintergrund gedrängt wissen möchten. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege muß sich solche öffentlichlich und kurzfristige Politik allmählich wahrhaft tragisch und katastrophal auswirken. Sie können gar nicht, daß sie die besten Quellen des Wohlfahrtsstaates verdrängen, den persönlichen Eifer der Einzelnen. Wir wollen aber unsere Wege unbeirrt weiter gehen, ziel und verantwortungsbewußt ausstellen und die Rettung haben, daß die Sanierung der Geister, die uns notweniger ist, als die Sanierung der Wirtschaft, noch einigen guten Anlagen immer mehr in der Hand sich greife.

Zu Großen stark, im Kleinen schwach. Erheimeit du selbst die rätselhaft? Beim Großen ist die Gnade mach, Das Kleine läßt sie deiner strafen!